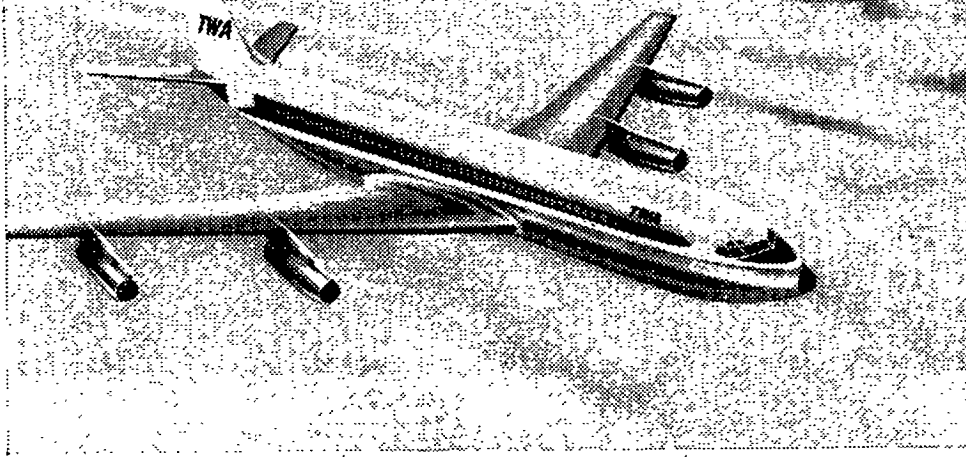


Frankfurt-London NON STOP JETS nach NEW YORK



TWA NEUE LANGSTRECKEN INTERCONTINENTAL BOEING 707

Ab 24. November fliegt TWA mit der Boeing 707 *Intercontinental*, der neuen Langstrecken-Version der schnellsten Düsen-Verkehrsmaschine der Welt, von Frankfurt über London und dann *nonstop* nach New York.

Dienstag. Donnerstag. Samstag:

Abflug in Frankfurt 15.45 Uhr

Ankunft in New York 19.30 Uhr (Ortszeit)

Wenn Sie weiter als New York wollen, können Sie Ihr Endziel *noch am selben Tag* mit den Nachtflugzeugen erreichen.

Zwei Klassen zur Auswahl: Economy und De Luxe.

TWA fliegt nicht nur über den Atlantik, sondern auch innerhalb der USA zu 70 wichtigen Städten. Mittelstrecken Boeing 707 Jets von Küste zu Küste und zu den wichtigsten Handelszentren der Staaten.

Buchen Sie schon jetzt bei Ihrem IATA-Reisebüro oder direkt bei TWA.

**TWA FLIEGT MEHR PASSAGIERE MEHR FLÜGKILOMETER
ALS JEDE ANDERE WELTWEITE LUFTLINIE UND JETZT...**

TWA SCHNELLESTE NONSTOP JETS NACH USA

IONESCO

Nashorn marschiert

Mit der Regieanweisung „In diesem Augenblick hört man sehr weit weg, aber sich rasch nähernd, das Schnaufen eines wilden Tieres, sein rasches Galoppieren und sein langgezogenes Schnauben“ läßt der Dramatiker Eugène Ionesco — er wird am 12. November 47 — in seinem jüngsten Stück ein Nashorn in die kleinbürgerliche Sonntagsruhe einer französischen Provinzstadt einbrechen.

Die Ehre, das neueste Werk und auch diese Regieanweisung des in Rumänien geborenen Pariser Avantgarde-Autors mit den Mitteln moderner Tonbandtechnik erstmals dramatisch zu realisieren, fiel der Hauptstadt des deutschen Bundeslandes Nordrhein-Westfalen zu, die sich selbst gern „Klein-Paris“ nennt: Am vorletzten Sonnabend wurden Ionescos „Nashörner“ unter der Regie des Generalintendanten Karl Heinz Stroux im Düsseldorfer Schauspielhaus uraufgeführt — gut sechs Wochen vor der geplanten Premiere bei Jean-Louis Barrault im Pariser „Théâtre de France“.

Es ist nicht mehr ganz ungewöhnlich, daß eine Übersetzung vor dem Original inszeniert wird. Im April vorigen Jahres hatte Gustav Rudolf Sellner an seinem Darmstädter Landestheater Ionescos „Mörder ohne Bezahlung“ uraufgeführt, der Start eines weiteren Produkts der auf Absurdität und Banalität eingeschworenen Bühnphantasie Ionescos unter dem verheißungsvollen Titel „Die Zukunft liegt in den Eiern“ wurde vom Kölner „Theater am Dom“ für den 2. Dezember angekündigt.

Daß die moderne Experimentaldramatik in Deutschland einen ungewöhnlich aufnahmebereiten Boden findet, zeigte vor Jahren das Echo der philosophischen Beckett-Clownerie „Warten auf Godot“ und vor kurzem auch die Kasseler Uraufführung eines italienischen Avantgardisten — Ezio d'Errico: „Der Wald“ (SPIEGEL 40/1959).

Während aber Ionesco und Beckett in ihrer Heimat fast nur an kleinen Privattheatern präsentiert wurden, haben sie in Deutschland rasch die großen, städtisch oder staatlich subventionierten Bühnen erobert. Erst die zum 15. Dezember geplante Barrault-Inszenierung der „Nashörner“ wird dem „Theater des Absurden“ auch an seinem Ursprungsort gewissermaßen die Weihen erteilen.

Wie eine selbstironische Reaktion auf solcherart Etablierung im offiziellen Kulturbetrieb gibt sich eine Dialogstelle aus dem ersten Akt:

Hans (der tüchtige Fachmann): Besuchen Sie Museen, lesen Sie literarische Zeitschriften, hören Sie sich Vorträge an. Das wird Ihnen Ihre Ängste nehmen, das wird Ihren Geist bilden. Vier Wochen, und Sie sind ein kultivierter Mensch.

Behringer („der letzte Mensch“): Sie haben recht.

Hans: Statt daß Sie all Ihr verfügbares Geld für Spirituosen ausgeben, ist es da nicht besser, Sie kaufen Theaterkarten? Für eine interessante Vorstellung? Kennen Sie das Avantgarde-Theater, von dem man so viel spricht? Haben Sie eine Aufführung von Ionesco gesehen?

Behringer: Nein, leider nicht! Ich habe nur davon reden hören.

Hans: Es wird zur Zeit gerade eine gegeben. Nehmen Sie die Gelegenheit wahr.

Das Düsseldorfer Premierenpublikum nahm die Gelegenheit um so beifälliger wahr, als das neueste Werk Ionescos verhältnismäßig leicht zu verstehen ist und schlicht als „ein Stück“ bezeichnet wird,

nicht wie bisher meist seine Schauspiele als „Anti-Stück“ oder „Pseudodrama“.

Jean Cocteau riskierte für die „Nashörner“ sogar den Vergleich mit dem athenischen Autor der „Frösche“, Aristophanes (etwa 450 bis 385 vor Christi Geburt). Alle seine Figuren — bis auf eine — läßt Ionesco im Laufe der Bühnenhandlung zu Nashörnern werden, stampfenden, brüllenden Anhängern unmenschlicher Gewalt.

Während Regisseur Stroux dem „Welt“-Interviewer Helmuth de Haas — „Wie soll man denn nun diese Nashörner nehmen? Als Realitäten oder symbolisch oder real-symbolisch?“ — die großzügige Antwort erteilte: „Alles miteinander, alles zusammen“, wies der Kritiker und Ionesco-Prophet Albert Schulze Vellinghausen in einem Programmheft-Beitrag unter dem Titel „Tierfabel für heute“ gangbare Wege zum Verständnis der Nashörner-Parabel. Tatsächlich ist ja der gleichnishafte Sinn der (im klassischen Literaturbereich vielfältig dargestellten) Verwandlung von

meint Schulze Vellinghausen). Verzweifelt erwehrt er sich der tobenden Rhinocerosherde. „Die gemein gute-Bühnenmusik . . . tupft ‚SA marschiert . . .‘ eine Sekunde an und beknallt den deutschen Solarplexus mit diesem Takt unterschwelliger Erinnerung“, schreibt Helmuth de Haas.

Behringer kämpft nicht etwa gegen die Gewalt, sondern gegen die Verführung, die von dieser Gewalt ausgeht:

Ich hatte ihnen bezeiten folgen sollen. Jetzt ist es zu spät! . . . Nie werde ich Nashorn, nie, nie! Ich kann mich nicht mehr ändern . . . Elend über den, der seine Eigenart bewahren will! (Er fährt plötzlich auf.) Nun gut! Ich verteidige mich gegen alle Welt! Mein Gewehr! Mein Gewehr! . . . Ich bin der letzte Mensch. Ich werde es bleiben bis zum Ende! Ich kapituliere nicht!

Trotz seiner mehr tragikomischen als heroischen Züge — er ist überdies Trinker und vernachlässigt sein Äußeres — taucht mit diesem doch beinah flammenden Schlußmonolog Behringers, vom Publikum dankbar vermerkt, der Umriss einer Gestalt wieder auf, die aus dem Avantgarde-



Düsseldorfer Uraufführung „Die Nashörner“*: Gewalt verführt

Menschen in Tiere eher zu begreifen als etwa die Bedeutung eines Leichnams, der in zeitgenössischer Mietwohnung umherliegt und dabei, „in geometrischer Progression“, unablässig wächst: Ionescos „Amédée, oder wie wird man ihn los“.

Das Vier-Bilder-Stück „Die Nashörner“ entschlüsselt sich unschwer als fabulöse Darstellung jenes menschlichen Phänomens, das gegenwärtig mit dem Modewort Konformismus definiert wird und früher einfach Herdentrieb hieß. Wenn im ersten Akt das erste Nashorn auftaucht, ist sich die Bevölkerung der kleinen Stadt in entrüstetem Schrecken und trivialer Ablehnung noch durchaus einig. Ein Nashorn? „Das ist doch die Höhe!“

Am Schluß des letzten Bildes, als auch das liebenswerte Mädchen Daisy der tierischen Verführung erlegen ist, steht nur mehr ein einziger Mensch auf der kubistisch, im Hintergrund dschungelartig eingerichteten, grün glühenden Bühne: Behringer („Chaplin könnte ihn ausgedacht haben“,

Theater schon endgültig verschwunden zu sein schien: die Figur des positiven Helden.

Die Frage aber, vor wem Behringer nicht kapitulieren will, die Überlegung, wer und was mit jener „Bewegung“ der Nashörner gemeint sei, Faschismus oder Kommunismus, ist müßig. Der Autor meint jede Art von totalitärer Verführung und von Mitläufertum; über die speziellen politischen Inhalte hinaus behandelt er die in Ost und West gleichermaßen wirksamen Gleichschaltungstendenzen der modernen Massen- und Konsumgesellschaft.

Ionesco, der das marxistisch-ideologische Theater Brechts scharf ablehnt — „Das Theater kann nur Theater sein“ —, macht mit seinem Stück also nicht eine bestimmte politische Aussage, sondern bietet einen in anschauliche Bühnenaktion umgesetzten Katalog konformistischer Verhaltensweisen.

Behringers Diskussionspartner Hans zum Beispiel transformiert sich als erster zum

* Karl-Maria Schley als Behringer, Max Mairich (sitzend) als Hans.



NET



KUPFERBERG

GOLD DRY

*Der Sekt
der großen
Tradition*

**• DIE GUTE LAUNE
SELBST •**

**CA KUPFERBERG & CO. MAINZ AM RHEIN
SECT-KELLEREIEN SEIT 1847**



NEUE WERTE AUS ALTEM EISEN

Schrott — so bezeichnet man gemeinhin eine Sache, die zu nichts mehr gut ist: ein uraltes Auto, altes Blech oder verrostete Eisenträger. Doch die wenigsten wissen, daß dieser Schrott durch einen besonderen Verarbeitungsprozeß wieder als wertvoller Rohstoff der Industrie zugeführt wird. Bei der Eisen- und Stahlgewinnung spielt Schrott eine wichtige Rolle. So ergibt sich eine Kette ohne Ende, in der die schrottverarbeitenden Betriebe wichtige Glieder sind. Aus den Trümmern und Schrottbergen, die uns der Krieg hinterließ, wuchsen neue Produktionsstätten, und der Schrott half unsere Stahlproduktion steigern.

SCHROTTAG-BAYRISCHE SCHROTT-AKTIENGESELLSCHAFT

Nashorn — auf offener Bühne, ein Kabinettstück des elementaren Theaters, das Tragödie und Farce, Grauen und Komik vereint: Der Gang wird stampfend, die Stimme heiser, die Haut grün, ein Horn wächst ihm aus der Stirn. Der zur Bestie entfesselte Spießbürger Hans stößt „Blut und Boden“-Parolen hervor: „Die Natur hat ihre Gesetze. Unsere Moral ist widernatürlich . . . Das Humane ist überholt . . . Die Sümpfe!“

Herr Wissner dagegen, ehemaliger Volksschullehrer, Prototyp des aufklärerische Phrasen dreschenden Linksgerichteten, gewerkschaftlich organisiert, wird zum Nashorn, weil er fortschrittsgläubig ist: „Man muß mit der Zeit gehen.“

Der Akademiker Stech wiederum, liberal und gebildet, wartet mit einem ganzen Arsenal konformistisch-kompromißlerischer Phrasen auf, ehe auch er seine menschliche



Dramatiker Ionesco
Gesprochene Konzerte

Individualität aufgibt und im unmenschlich-animalischen Kollektiv verschwindet:

Ich wiederhole Ihnen, daß auch ich nicht die Nashörner gutheiße. Nein, ganz und gar nicht . . . Ich bin ganz einfach jemand, der versucht, den Dingen gerade ins Gesicht zu sehen. Ich will Realist sein . . . Man muß diskutieren . . . Ich frage mich, ob das nicht eine Erfahrung ist, die man machen muß . . . Ich werde mir meinen klaren Blick bewahren. All meine Wachheit. Wenn es Kritik zu üben gilt, dann ist es besser, eine Sache von innen, als von außen zu kritisieren.

Brillant beherrscht Ionesco die Methode, durch Verwendung abgegriffener Sprachklischees die Unaufrichtigkeit und Sinnentleerung zeitgenössischen Geredes zu entlarven. Die rhythmische Gliederung und die musikähnliche Komposition mancher Dialoge kommentiert Generalintendant Stroux: „Ein gesprochenes Konzert . . . eine Form, die nach meiner Meinung heute jeder Regisseur in allen Stücken suchen und für alle Stücke finden muß — das gilt auch für die Klassiker.“

Vor zehn Jahren schrieb Eugène Ionesco sein erstes Drama: „La Cantatrice Chauve“ („Die kahle Sängerin“). Kein einziger Kritiker sah die Uraufführung im Pariser „Théâtre des Noctambules“. Als Ionesco für sein zwölftes Stück in Düsseldorf den Beifall entgegennahm, „ein bißchen verlegen, mit großen traurigen Augen ins Parkett schauend“ (Karl Korn in der „Frankfurter Allgemeinen“), schossen — der „Deutschen Zeitung“ zufolge — „korpulente Vertreter des gehobenen Zeitungswesens . . . von ihren Sitzen empor, um ihm ostentativ zuzuklatschen“.